mehr als bedrückend. Auf mein ständiges Drängen sagte er schließlich, er wolle kein Lückenbüßer sein.

Zurück nach Schwarzenberg: Es war schon beachtlich, dass es gerade ihm von den vielen Verwundeten im (Schloss-)Lazarett gelungen war, dieses wirklich nette Mädchen für sich zu gewinnen. Aber meine Mutter ließ nicht locker und nahm ihm das Versprechen ab, diese Bindung zu lösen. Dass er sich nicht danach gerichtet hatte, erfuhren wir erst nach seinem Tode, als sich das Mädchen bei meiner Mutter nach seinem Wohlbefinden erkundigte, da sie schon längere Zeit keine Post mehr von ihm erhalten hätte. Solche Anfragen waren damals durchaus üblich und bedeutete ja in fast allen Fällen: gefallen oder vermisst. Und so war es auch hier: Herbert war am 20. Juli 1944 mit noch nicht ganz 23 Jahren auf dem Rückzug in Italien gefallen. Von uns benachrichtigt, schickte sie ein herzliches Beileidsschreiben mit einem Trockengesteck zum Gedenken an ihn.

Nach dem Tode meiner beiden Brüder blieb nur ich als Erbin unseres Erbhofes übrig.

## Kriegsgefangene und Zwangsarbeiterinnen

Ohne Erwähnung der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiterinnen wäre mein Bericht nicht vollständig. Denn es waren ja polnische und französische Kriegsgefangene, die die vakanten Stellen der während des Krieges zur Wehrmacht einberufenen deutschen Arbeitskräfte füllten, und es waren Zwangsarbeiterinnen/zwangsrekrutierte Mägde aus Polen und Weißrussland (?), die die deutschen Dienstmädchen teilweise ersetzten oder bei ihrer Arbeit unterstützten.

Besonders gut erinnere ich mich an unser erstes *Polen-Mädchen*. Statt eines „Untermenschen" (Nazi-Propaganda!) erschien da ein gepflegtes, gut gekleidetes neunzehnjähriges Stadtkind aus Warschau, offensichtlich wohl behütet und abgöttisch geliebt von drei älteren Brüdern. Wanda, so war ihr Name, hatte bis zu ihrer „Zwangsverschickung" nach Ostpreußen nichts anderes zu tun gehabt, als die kranke Mutter zu pflegen. Nun wurde sie ausgerechnet mit harter Arbeit auf einem Bauernhof konfrontiert. Sie verging fast vor Heimweh und Sorge um die Mutter. Eines Tages bekam sie ein beglaubigtes Telegramm der Brüder: die Mutter läge im Sterben, sie solle sofort nach Hause auf Urlaub kommen.

Tatsächlich gab es 1940 noch die Möglichkeit, in einem solchen Falle ausnahmsweise auf Urlaub zu fahren. Allerdings bedurfte es dazu der schriftlichen Freistellung durch den Arbeitgeber und dessen Garantie für die Rückkehr der Beurlaubten. Meine Mutter zeigte viel Zivilcourage, als sie Wanda für abkömmlich und in Bezug auf das Wiederkommen für glaubwürdig erklärte - gegen den Willen der Behörden und Nachbarn, die Nachahmungen befürchteten. Wanda, sie hatte ihr ganzes Hab und Gut mitgenommen, kehrte n i c h t zurück. Die Behörden und Nachbarn erwarteten nun von meiner Mutter, sie als unabkömmlich anzuzeigen, was in Warschau eine Hetzjagd auf sie ausgelöst hätte. Meine Mutter tat es nicht.

Um kein einseitiges Bild zu zeichnen, muss ich dieser Geschichte eine andere entgegen stellen, die sich ein einige Jahre später zutrug und ebenfalls aus dem üblichen Rahmen fiel. Es handelte sich wiederum um eine polnische Zwangsarbeiterin, die aber absolut nichts von Wandas Flair hatte, sondern eher unansehnlich und niedergeschlagen wirkte. Als ich einmal unerwartet die Mägdekammer betrat, überraschte ich sie mit Tränen im Gesicht betend (katholisch) vor ihrem Bett knien. Sie schien großen Kummer zu haben. Wie sich dann bald herausstellte, war sie schwanger. Und der Vater? Ein polnischer oder französischer Kriegsgefangener? Konnte es etwa sein, wie mir die anderen einzureden versuchten, dass sie mit Absicht schwanger geworden war, um nach den geltenden Richtlinien nach Polen